

Verbundkatalog Kalliope

Mann, Erika

Kilchberg/Zürich, 1955-08-11

Nutzungsbedingungen

Bei zahlreichen Dokumenten auf monacensia-digital.de sind die Urheberrechte bereits abgelaufen. Sie sind gemeinfrei und dürfen ohne weitere Rücksprache mit der Monacensia weiterverwendet werden. Bei den Dokumenten, bei denen noch Urheberrechte bestehen, müssen für eine Weiterverwendung stets die Rechteinhaber*innen angefragt werden sowie eine Publikationsgenehmigung der Monacensia eingeholt werden. Das Zitatrecht bleibt hiervon unberührt.

Zur Erteilung einer Publikationserlaubnis wenden Sie sich bitte an:

Monacensia im Hildebrandhaus
Literaturarchiv
Adresse: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Terms of use

The copyrights for numerous documents on monacensia-digital.de have already expired. They are in the public domain and may be reused without further consultation with Monacensia. In the case of documents for which copyrights still exist, the copyright holders must always be contacted for further use and publication permission must be obtained from the Monacensia. The right to quote under copyright law remains unaffected by this. To obtain permission for publication, please contact:

Monacensia im Hildebrandhaus:
Literaturarchiv
Address: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Erika Mann
Kilchberg/Zürich
Am 11. August 1955

Cher ami,

bist Du's noch oder hast Du, mich abtrünnig wählend, die Freundschaft (unsere) für den Augenblick über Bord geworfen? Deñ nur um den Augenblick könnte es sich handeln. Lass mich erklären:

Anno 57 hatte ich, Dir persönlich, wie geographisch fern stehend, Dein T.M. Büchlein nur eben überflogen, und alles, die Person betreffende, geographische gleich gar nicht gelesen. Wusste ich doch zu genau Bescheid auf diesem Gebiet, um an fremden Angaben interessiert zu sein. Erst jetzt studierte ich das Werklein genau und zur Gänze, wobei ich den Fehler beging, anzunehmen, es hätte Dir freigestanden, etwaige schwere Schnitzer im "Alten" zu eliminieren und überall dort zu bearbeiten, wo etwas nicht ganz stimmig war. Erst die Entdeckung, dass da wieder und immer noch "An Adler, Hirsch und Pfau" stand, brachte mich auf die Idee, das Ursprüngliche möchte in Bausch und Bogen übernommen sein, und ein später Anruf bei Emmy Oprecht bestätigte die Vermutung.

Bei vielem, was schön, gescheit und einzigartig ist in Deiner Schrift, hat vieles mich ein wenig empört, und zwar sind es keineswegs nur die allzuzahlreichen sachlichen Unstimmigkeiten, die ich als kränkend empfinde, es sind auch und vor allem gewisse Stellen, die ganz einfach kränkend gemeint zu sein scheinen und jedenfalls so herabsetzend, wie übrigens falsch sind. Und wenn ich gleich nunmehr weiss, dass es nicht in Deiner Macht stand, diese Dinge zum 80. Geburtstag auszumerzen, so verstehe ich doch kaum, wie Dir, angesichts ihrer, danach zumute sein konnte, dies Stückchen "kritischer Analyse"-als Festschrift doch gewissermassen zum 80. Geburtstag neu und in nur wenigerweiterter Fassung herauszubringen. Ich gebe Dir ein paar Beispiele des Irrtümlichen und des Herabsetzenden in chronologischer, nicht inhaltlicher Reihenfolge:

Seiten 53 und 54: "... nach der Morgenarbeit zwischen elf und zwölf ..." etc. Welch aufgelegter Unsinn! Wann denn arbeiten der Meister überhaupt? Von zehn bis elf nun einmal nicht, da ja, Dir zufolge, diese Stunde "für die intime persönliche ... Korrespondenz reserviert ist."

Seiten 115/16/17: "hier richtet das Irrige Schaden an. Die Vorstellung, T.M. habe noch im März 1933 den Nazis einen Vortrag über Wagner geliefert, ist allein schon fast beleidigend für einen, der selbstverständlich nach den Landtagswahlen den Fuss nicht mehr auf heimischen Boden gesetzt. Und was folgt, die Schilderung der ersten Exilmonde, ist gleichfalls zu einem solchen Grade unwahr, dass dem Leser ein Bild des Geschilderten erwächst, wie es alles andere als wünschenswert ist. Was für ein Narr, dieser T.M.! Folgt der nonsens über T.M.'s "Reise nach den Vereinigten Staaten, mit dem Zweck, dort einen Vortrag über Demokratie zu halten". Jener Vortrag stammt von des Zauberers vierter Amerikareise und seine erste lag damals sehr weit zurück. Folgt die Behauptung, ~~er habe~~ "sich immer gern besonders vom Personal ... als Herr Professor ansprechen lassen", - ebenfalls töricht.

Seiten 143/44: Das hier gelieferte ist stark. "Wozu also sich regen ... " etc. Bis zum Jahre 1936 also hätte T.M. "innerhalb der Grenzen Interessen zu wahren" gehabt? Und den "berechnenden Realismus des Bürgers" dürfe man einem, der nun einmal so sei, nicht übernehmen? Aber Du weisst so gut wie ich, dass schon im Laufe des Jahres 33 sämtliche deutschen Felle ihm weggeschwommen waren und also keinerlei "Interessen" im bürgerlichen Sinne ihn mehr an die Heimat banden. Sein Zögern, dem Protest, der in seiner Auswanderung so unmissverständlich lag, einen weiteren und geringeren hinzuzufügen, basierte - auch das musst Du wissen - ausschliesslich auf seiner Hoffnung, sich den Kontakt mit seiner deutschen Leserschaft doch ein Weilchen noch zu erhalten. Was aber nun kommt, gehört zum Klotzigsten in beiden Richtungen, - der unstimmigen und der beleidigenden: "So blieb nur übrig..." T.M. tat es seit 1936, auf den Ton der Propaganda, mit dem er sich erniedrigend, jenen Machthabern nachahmte (in seinem "Gib acht Europa!") ... Der fragliche Vortrag hiess "Achtung, Europa!" und gehört zu T.M.'s auf diesem Gebiete Bestem.

(Auch regiert "nachahmen", als Intransitivum benützt, den Akkusativ und nicht den Dativ, - aber wer wollte so pedantisch sein, auch noch Deiner Grammatik nachzuspüren!).

Seiten 154/55: "War es die Rache des Beleidigten..."? Und "Bald könnte er triumphieren, bald hätte er die Macht..." Kommentar wohl wirklich überflüssig.

Soweit die Beispiele aus der Publikation von 1947, und nicht eindringlich genug kann ich betonen, dass sie nur eben herausgegriffen und also zwar charakteristisch, mitnichten aber auch nur annähernd erschöpfend sind. Dass Du Mittel und Wege fändest, selbst im Neuen noch unakkurat zu sein, mag das Folgende belegen:

Seiten 169/170: Nicht nur bestehst Du hier wieder auf jener ersten Reise mit der Rede über Demokratie, Du behauptest überdies, "sein Professorenhaus" in Princeton sei "ein Bungalow" gewesen, während jenes Miets- haus ein Anwesen war, wie er es weder je besessen, noch je gewünscht hat zu besitzen: Ein Stadtpalais, riesenhaft, vollkalter Pracht, und mit einem Bungalow hatte es soviel gemein, wie ich mit einer Tonne Zwiebeln.

Nicht, als ob mir Deine krassen Flüchtigkeiten so bedauerlich wären, weil ich meinte, im Zusammenhang mit meinem grossen Herrn Papa sei es sakrilegisch, ein Kaninchen eine Wildsau zu nennen. Gar nicht! Aber der Ansicht bin ich freilich, dass man in keinem Zusammenhang derartig uninformiert daherreden soll, - und dies umso weniger, wenn man sich in seiner Eigenschaft als Freund zum Geographen ernannt hat und ergo wissen muss, dass die Leute schlucken werden, was man fälschlich sagt. Hättest Du aber nur geschwafelt, ich hätte Dir gleich geschrieben und nicht diese zwei Monate gebraucht, um mich vom Schock der Lektüre soweit zu erholen, dass mir nach schriftlicher Klärung zumute war. Verstehst Du denn wenigstens, was ich meine?

T.M. hat, soviel ich weiss, das Buch noch kaum in der Hand gehabt, kann es übrigens, ganz wie ich, auch damals nicht genau erforscht haben. An seinem jetzigen Desinteressement trage vermutlich ich einige Schuld, die ich bekümmert und ratlos ein paar von den trübsten Stellen ihm vor- erzählt habe. So wenig wie ich zürnt er Dir aber, und so herzlich wie ich hoffe er, der Zwischenfall möchte nicht auf die Dauer einen Stacheldraht- zaun aufgerichtet haben zwischen Dir und uns.

Dass es ernst um ihn steht, weisst Du, und dass Du es dennoch nicht über Dich gebracht hast, Dein Verstummen zu brechen, scheint mir anzudeuten, dass unser begreifliches Schweigen Dich auf nicht ganz be- greifliche Art erbittert hat. Wolle doch freundlichst in Dich gehen.

Ich bin trotz allem wie immer

die Deine: E. M.



non

[11. VII. 55]